Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 26 (1962)

Heft: 2-3

Artikel: Der frührömische Wachtposten auf dem Biberlikopf, SG.

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die um den Ort dieser vielleicht einst gut ausgestatteten Grablege wußten, zerstört wurde.

Gerade diese zuletzt beschriebene Grabkammer ist von ganz besonderem Interesse, handelt es sich doch um eine Grabform – Steinplattengrab unter Steinpackung in der flachen Erde –, wie sie hierzulande noch nicht gefunden wurde. Zwar gibt es kleine Steinkisten mit Brandbestattungen unter planer Bodenoberfläche, ich erinnere nur an die Hallstatt C-Gräber von Rafz ZH, oder von Schaffhausen-Wolfsbuck 1944 sowie Schötz LU (vgl. JbSGU 1951, S. 98), aber große Anlagen, wie sie hier auf dem Klotener Homberg angetroffen wurden, sind einstweilen höchstens in Grabhügeln – und auch dort sehr spärlich zu finden. Man denkt etwa an «Grabkammern» in der Art von Seon-Fornholz (AG) oder Cressier-La Baraque (NE), wo die Bestattungen aber beidenorts von Grabhügeln überdeckt wurden[1].

Auf Grund der Funde gehören unsere Bestattungen in den Grabhügeln I–IV auf dem Homberg bei Kloten großenteils in Hallstatt C sowie in den Anfang der Stufe D, d.h. in D/1. Genauere Angaben können erst nach der Aufarbeitung sämtlicher Fundumstände und Funde gemacht werden.

Walter Drack

Der frührömische Wachtposten auf dem Biberlikopf, SG.

Bei der Station Ziegelbrücke an der Bahnlinie Zürich–Chur erhebt sich ein markanter Bergklotz aus wuchtiger Nagelfluh rund 140 m über den Talboden. Sein Name Biberlikopf rührt von einem Strauch, der Pimpernuß (Staphylea primata) her, die hier gedeiht und im Volksmund Biberli genannt wird. Vom höher aufstrebenden Speermassiv ist der Kopf durch einen Sattel getrennt, über den ein uralter Verkehrsweg führt, auf dem man das Überschwemmungsgebiet der alten Linthmündung umgehen konnte. Man muß daran denken, daß man sich hier im Bereich der berühmten Linthkorrektion befindet, durch die Konrad Escher in den Jahren 1807–1816 den reißenden Bergbach aus dem Glarnerland, der zuvor bei Ziegelbrücke nach Nordwesten umbog, in den Walensee umleitete, womit er die Ebene westlich von Weesen trocken legte (Abb. 32). In diese Ebene schiebt sich der Biberlikopf riegelartig vor und zwar gerade dort, wo sich das breite Gebirgstor des Glarnerlandes zum langgestreckten Gletschertrog des Walensee- und Linthtales öffnet. Damit wird er nicht nur zu einem unvergleichlich schönen Aussichtspunkt: hinüber zu den Felsabstürzen des Glärnischmassivs, hinauf zum fluhumsäumten Walensee und hinunter ins grüne Flachland um den oberen Zürichsee; er bietet auch eine strategische Position erster Klasse in diesem Durchgangsland.

[1] Auch in einem Grabhügel auf der Flur «Rauenwiesle» bei Ebingen (Württ.) wurde u. a. «eine aus Platten errichtete und mit solchen abgedeckte Grabkammer (ohne Beigaben)» beobachtet (Fundberichte aus Schwaben, NF 1935/38, S. 47).

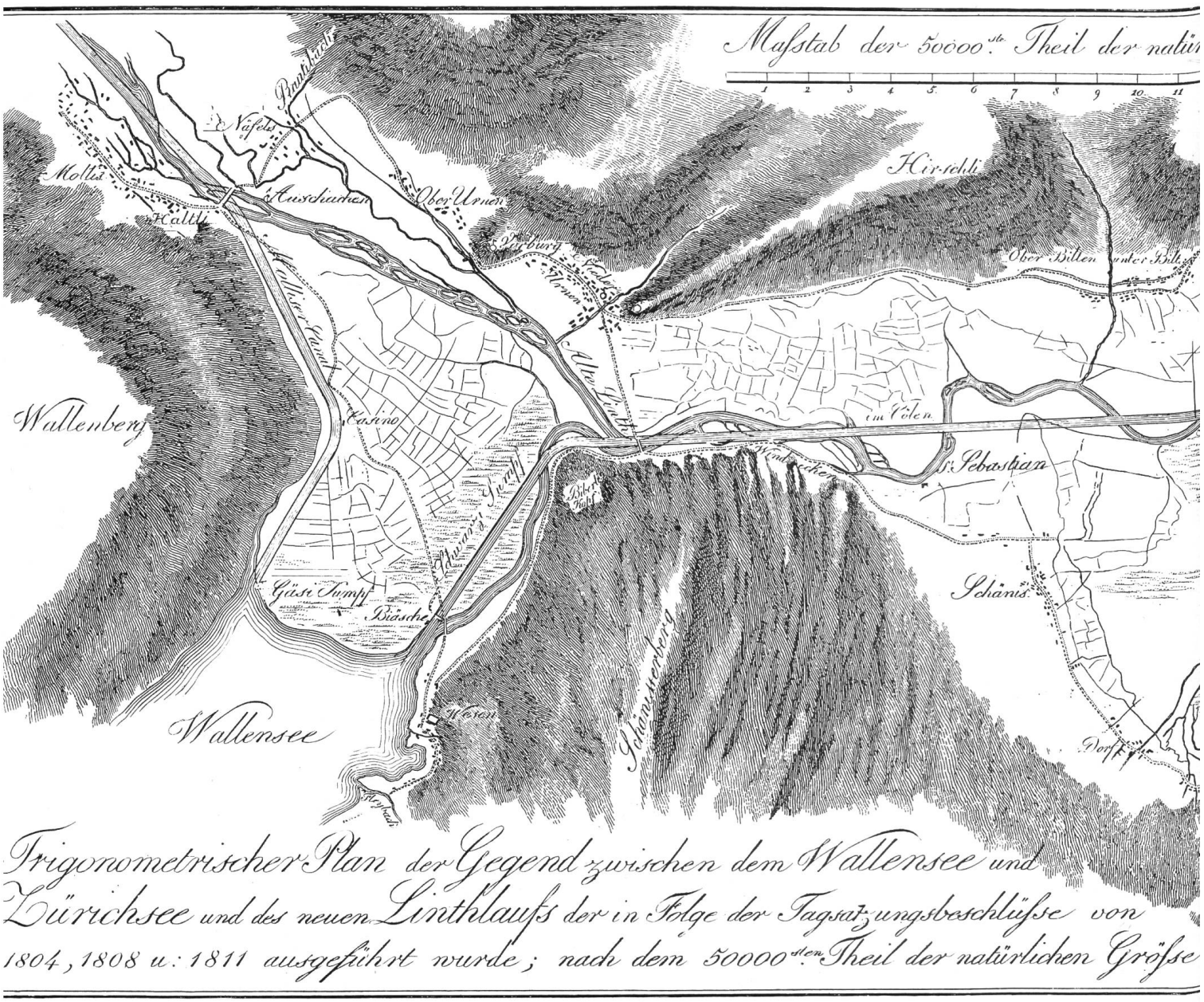
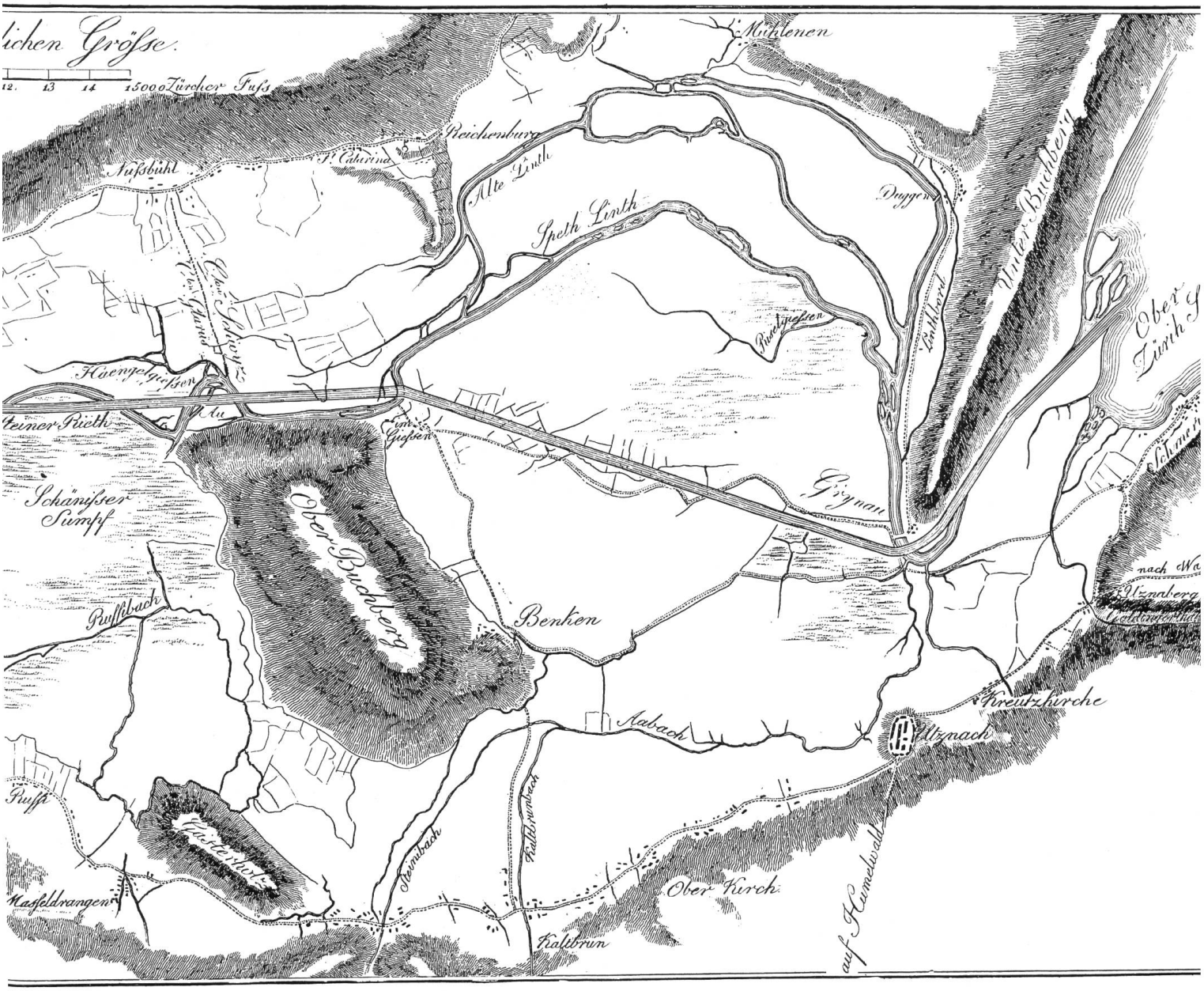


Abb. 32. Linthkanal-Biberlikopf. Plan der Linthkorrektion nach dem Officiellen Notizenblatt, die Linthunternehmung

Wenn irgendwo, müssen wir die Römer hier suchen. In der Ur-Schweiz 1960, S. 13 habe ich dargelegt, daß Ferdinand Keller schon im Jahre 1853 auf dem Biberlikopf einen römischen Wachtturm ausgraben ließ, der noch von Felix Stähelin 1948[1] in die spätrömische Zeit verwiesen wird. Unsere erste Sondierung im Jahre 1960 erbrachte den überraschenden und bündigen Nachweis,

[1] Schweiz in röm. Zeit, 3. Aufl., S. 372 f.



betreffend, 15. Stück, 1816, Plan S. 80. Vorlage von Herrn C. Altmann-Menzi in Weesen zur Verfügung gestellt.

daß diese eigenartige Anlage genau wie diejenige in Voremwald auf dem Kerenzerberg[2] und auf Strahlegg bei Betlis in frühaugusteische Zeit gehört und mit diesen zusammen eine Straßenwacht an der von Drusus dem römischen Welthandel erschlossenen Route Chiavenna–Septimerpaß–Zürich–Augst und eine Sperre an der rätisch-helvetischen Grenze bildete.

[2] Ur-Schweiz 1960, 3 ff. und 51 ff.

Abb. 33. Biberlikopf 1962. Beginn der Ausgrabung, von Süden.
Photo Laur.

Da steinerne Militärbauten aus so früher Zeit bei uns überhaupt nicht bekannt und weitere Aufschlüsse über derartige Anlagen wissenschaftlich erwünscht waren, entschloß sich die Forschungskommission Walensee unter dem Präsidium von Großrat Hans Brunner, Goldach, dem Biberlikopf eine gründliche Untersuchung zu widmen. Die Finanzierung erfolgte durch den Bund, den Kanton St. Gallen, die Bürger- und Einwohnergemeinde Weesen und private Gönner. Die Leitung wurde dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel übertragen; die Hauptausgrabung fiel in die regnerischen Tage vom 16. bis 29. Juli 1961. Am 29. Juli beschloß eine Delegiertenversammlung der interessierten Gemeinden und Institutionen, die noch recht gut erhaltene Anlage zu konservieren und das Gebäude mit einem Betondach zu schützen. Diese Arbeit wurde der Firma C. Altmann, Steinindustrie in Weesen, übertragen und stand, wie die Ausgrabung, unter der Leitung des Berichterstatters. Sie begann am 26. März 1962 und war am 28. Juli 1962 bis auf Kleinigkeiten abgeschlossen. An der Ausgrabung des Jahres 1961 beteiligten sich die Studenten Jürg Ewald, Irmgard Grüninger, Susanne Haas, Gertrud Liebrich, Max Martin und Annette Tüller; als freiwillige Helfer die Herren Jakob Grüninger und Christian Zindel.

Nachdem die erste Sondierung von 1960 ergeben hatte, daß Funde im Hof kaum zu erwarten waren und unsere Aufgabe vor allem darin bestand, das Mauerwerk freizulegen, umgaben wir das quadratische Hauptgebäude, das

Abb. 34. Biberlikopf 1962. Römische Mauer im Schnitt 3, von Süden, darüber moderne Schießscharten. Photo Laur.

wir im folgenden nicht Turm, sondern Haus nennen möchten, mit einem Kranz quadratischer Grabungsflächen von 3 m Seitenlänge, deren Ränder jeweils die Erdprofile lieferten. Die Hofmauer wurde zunächst mit einzelnen Querschnitten gesucht und dann soweit ausgegraben, als sie konserviert werden sollte (Abb. 35).

Die Stratigraphie ergab über 1960 hinaus nichts Neues[3]. Auf dem Niveau des Vorfundamentes lag ringsum der Maurerabfall, darüber eine fundleere Planierungsschicht aus Lehm und auf dieser die «Kulturschicht», die sich als krümeliges, braunes Gehniveau von geringer Mächtigkeit besonders gut auf der Westseite des Hauses verfolgen ließ. Darüber folgte gleich der Abbruchschutt, der noch viele verwendbare Bausteine enthielt. Die Humusschicht ging ringsum, mit Ausnahme des Einganges auf der Ostseite, bis zur Krone des erhaltenen römischen Mauerwerkes, so daß von diesem zunächst nichts zu sehen war.

Deutlich konnten wir auf der Süd- und Nordseite die Suchgräben erkennen, die Ing. Legler 1853 im Auftrag von Ferdinand Keller angelegt hatte. Das Innere des Hauses war bis auf den Felsen der archäologischen Schichten beraubt und enthielt nichts als eine neuzeitliche «Touristenschicht» mit Kohle von den Lagerfeuern und Konservenbüchsen. Zähe Wurzelstöcke hatten sich hier eingenistet, die uns bei der Säuberung zu schaffen machten.

---

[3] Ur-Schweiz 1960, S. 68, Abb. 76.

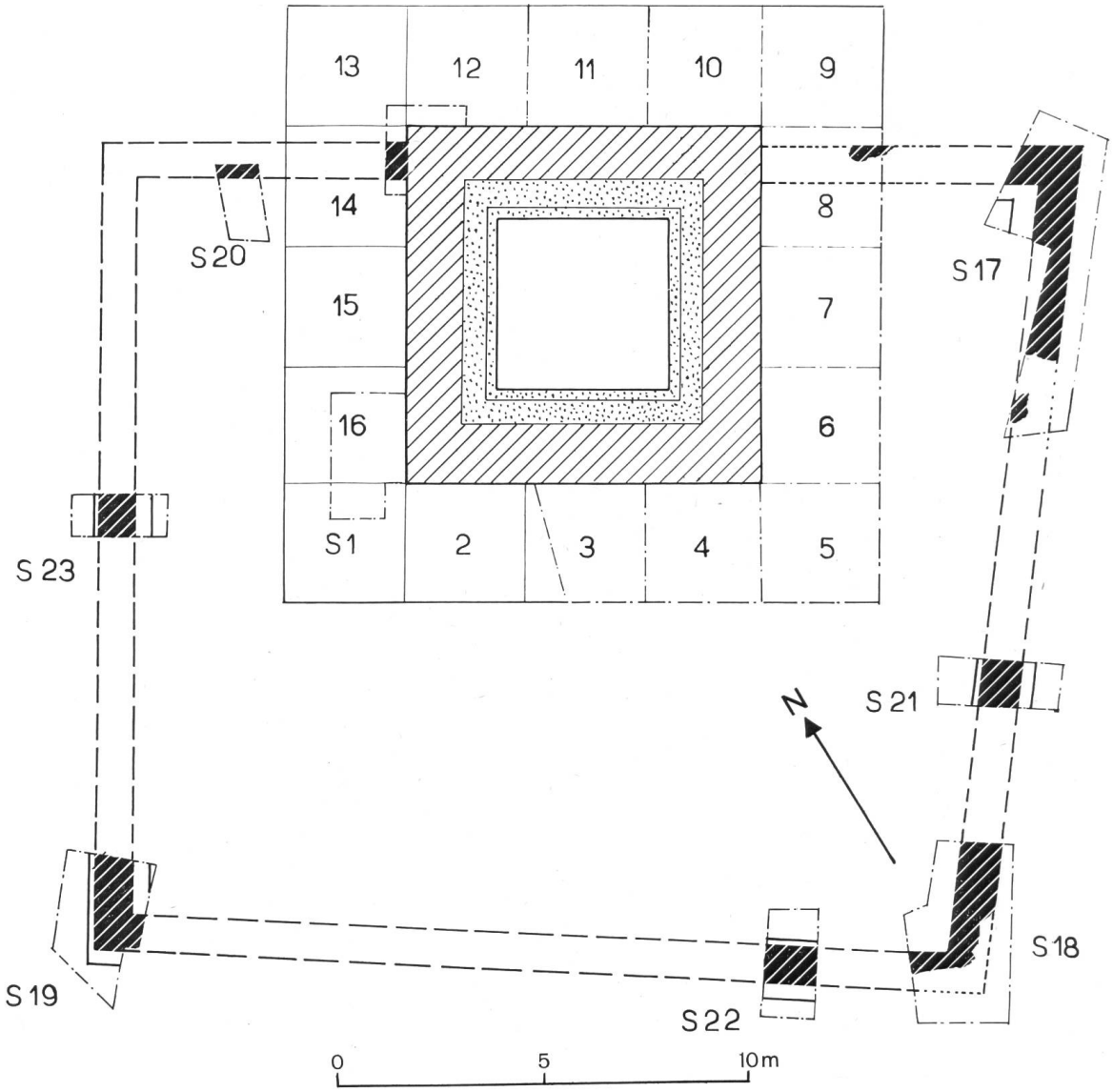


Abb. 35. Biberlikopf 1962. Schnittplan. Schraffiert = römisch, punktiert = moderner Beton. Aufnahme Jürg Ewald.

Das Zentralgebäude oder Wachthaus mißt über dem Fundamentsockel 8,95 m im Quadrat oder 7 cm mehr als 30 römische Fuß der klassischen Länge von 29,6 cm. Der bauliche Zustand des Mauerkerns war gut, die Verblendung mit den charakteristischen Abtreppungen auf der Außenseite jedoch fast durchgehend so gelockert, daß sie bei der Konservierung erneuert werden mußte (Abb. 34). Nachweisen konnten wir 5 Stufen mit den gleichen Maßen wie auf Strahlegg und Voremwald, nämlich 30 cm oder 1′ in der Höhe und 10 cm oder $^1/_3$′ in der Breite. Der Sockel unter den Stufen ist 2′ hoch. Im Innern sind heute

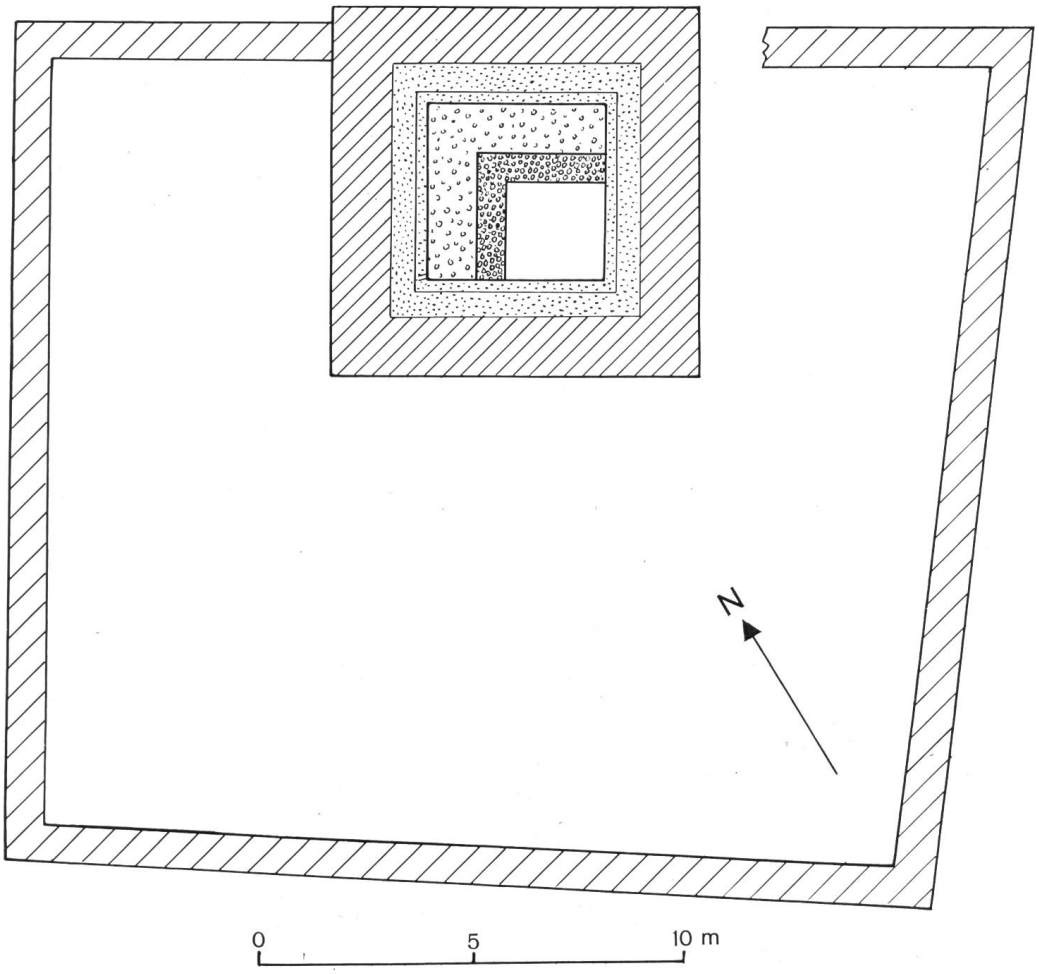


Abb. 36. Biberlikopf 1962. Ergänzter Grundriß. Punktiert = moderner Beton, zu innerst Bassin. Aufnahme Jürg Ewald.

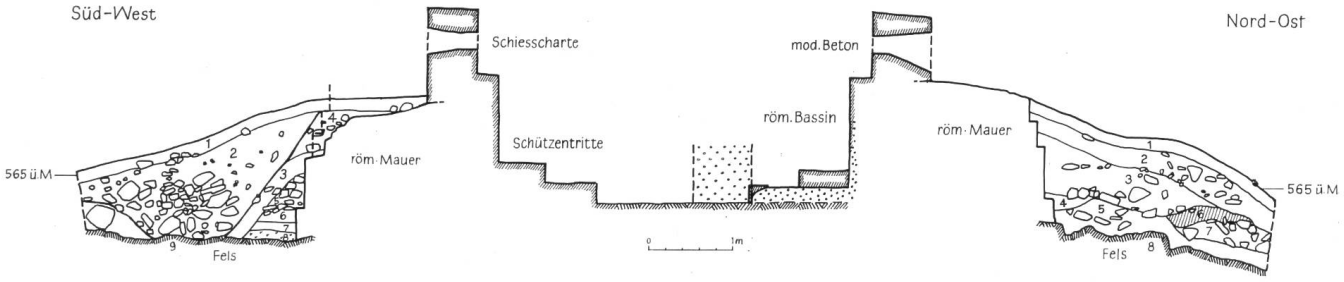


Abb. 37. Biberlikopf 1962. Querprofil Schnitt 4–10, West: Südteil: 1 Humus; 2 Graben Ferd. Kellers; 3 abgerutschte Zerstörungsschicht mit Mörtel; 4/5 Zerstörungsschicht; 6 Bauabfall, Mörtel; 7/8 Lehm, oben verfärbt; 9 Fels. – Ost: 1 Humus; 2/3 Zerstörungsschichten; 4 Bauabfall mit viel Mörtel; 5/7 rotbrauner Lehm mit kantengerundeten Steinen; 6 Brandschicht; 8 Fels. Aufn. Irmgard Grüninger.

keine Stufen mehr zu erkennen, während sie Ferdinand Keller auf der Südseite noch verzeichnet. Der alte Zustand ist hier durch den Einbau einer betonierten Schützenstellung im ersten Weltkrieg ringsum gestört. Damals wurde auf die römische Mauer eine 30 cm dicke Betonmauer mit Schießscharten und einem Auflager für die Arme der Schützen aufgesetzt, während unten zwei Tritte betoniert wurden, welche die richtige Höhe für die Schützen ergaben. Dabei wurde der Beton weitgehend über das römische Mauerwerk hinuntergeschmiert. In drei Ecken jedoch tritt heute noch eine römische Futtermauer in Form einer soliden Brekzie in der Höhe der Schießscharten zutage (Abb. 39).

Mit dieser Brekzie hat es seine besondere Bewandtnis. Schon Ferdinand Keller hatte beobachtet, daß an der West- und Nordwand ein Wasserbassin mit dicken Futtermauern aus einem Gemisch von Steinsplittern, Sand und Kalk und einer Abschlußmauer gegen das Innere des Raumes aus demselben Material eingebaut war. Im Bericht über die Ausgrabung in Voremwald[4] habe ich diese Tatsache zur Erklärung eines merkwürdigen Mörtelbodens im Keller des Hauses Menzi benützt. Nun galt es, die Anlage auf dem Biberlikopf genauer zu untersuchen. Zu diesem Behufe spitzten wir die modernen Betonstufen bis auf ein Muster in der Südostecke weg und erlebten die Freude, den Boden des Bassins und Partien des anschließenden Wandverputzes noch recht gut erhalten vorzufinden. Dabei zeigte es sich, daß die geglättete Brekzie mit einem feinen, wenige Millimeter dicken Kalkschichtchen, das durch Beimischung von Tonstaub rötlich gefärbt wurde, überzogen war, natürlich zur besseren Abdichtung. Der Boden des Bassins ist ca. 30 cm dick und im Licht 116 cm oder 4′ breit, der Wandverputz stellenweise noch 40 cm hoch erhalten. Am Südende des Bodens ist ein Stück der senkrechten Stoßfläche zu erkennen, die beweist, daß der Boden und die Abschlußmauer in zwei Arbeitsvorgängen erstellt worden sind; wohl erst die Mauer, und dann, daran gegossen, der Boden. In der Südwestecke des Bassins sitzt das Abflußloch von 4 cm Durchmesser (Abb. 37).

Leider hat das Militär im Weltkrieg die innere Mauer, die Ferdinand Keller noch 2½ Fuß hoch antraf, vollständig weggeschlagen. Doch liegt ein Klotz derselben, umgelegt, an der Südwand, wo er als Fundamentunterlage für die Schützenstufen gedient hat.

Ob an Stelle der heutigen Türe schon zur Römerzeit ein Eingang war, scheint mir, obwohl Keller hier bereits eine Lücke einzeichnet, fraglich. Das Bassin dürfte in einem kellerartigen Raum verschlossen gewesen sein, damit das gesammelte Dachwasser stets frisch blieb. Auf der Strahlegg lag die Türe sicher über den Fundamentstufen.

Ein Wort sei noch über das verwendete Steinmaterial gesagt. Es besteht aus Kieselkalk und andern Gesteinen, die teils zugeschleppt, teils aus der anstehenden Nagelfluh gewonnen worden sind. Die meisten Steine sind hammer-

---

[4] Ur-Schweiz 1960, S. 13.

Abb. 38. Biberlikopf 1962. Südostecke mit Schützentritten.

Abb. 39. Südwestecke. Unter dem Schützentritt rechts erscheint der Boden des Bassins (vgl. Abb. 37).

Abb. 40. Nordostecke des Hauses von Osten mit den beiden Symbolsteinen.

Abb. 41. Eingemauerte Quadersteine mit phallischem Symbol.

Photos Laur.

recht zugehauen und vielfach mit dem Spitzeisen flächig sauber bearbeitet, besonders schön die Ecksteine, deren größter eine Länge von 1,2 m aufweist. Daß die Stufen genau waagrecht liegen, überrascht nach den Erfahrungen in Voremwald und auf Strahlegg nicht mehr.

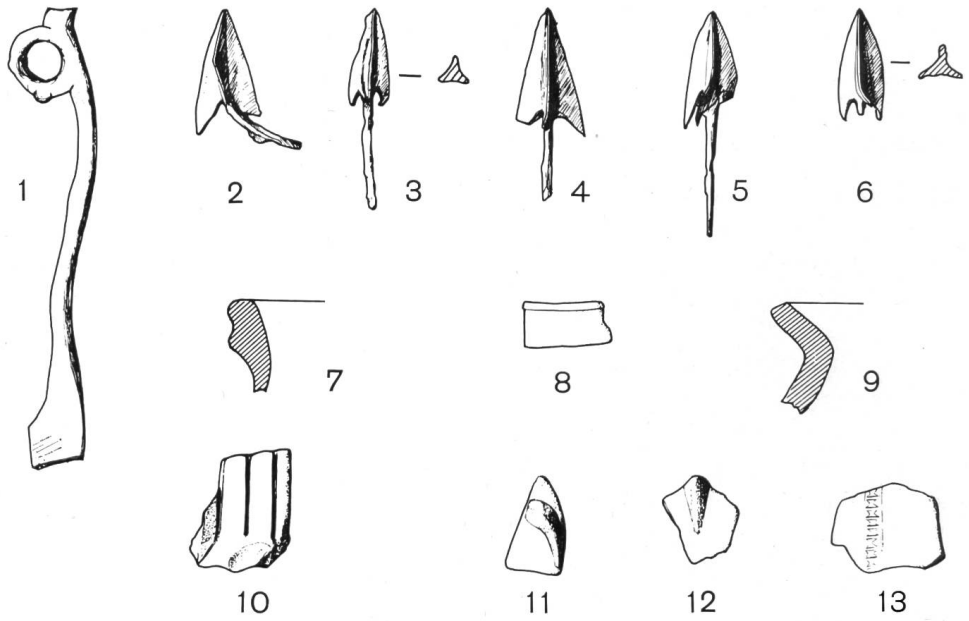


Abb. 42. Biberlikopf 1962. Funde: 1 Teil eines Kappzaunes (?); 2–6 dreikantige Pfeilspitzen aus Eisen; 7–13 Keramikfragmente; 9 prähistorische Scherbe; 1:2. Zeichnung Erica Stettler.

Die Funde

Zwei Eigenheiten im Fundbestand haben sich auf dem Biberlikopf wie in Voremwald ergeben: Die Spärlichkeit der Kleinfunde und ihr durchgehend frühaugusteischer Charakter. An Terra sigillata fanden wir ein einziges datierbares Randstück mit Hängelippe arretinischer Provenienz und ein Tassenfüßchen, boshafterweise natürlich vor dem Stempel abgebrochen. Häufiger waren Splitter von Bechern aus der oberitalienischen Aco-Gruppe mit Nuppen, Kerbleisten und Riefelbändern[5]. Die Krüge, soweit sie zu bestimmen waren, gehörten dem Typus Voremwald U.S., 1960, Abb. 13 mit niedrigem Standring an (Abb. 42).

Ein Rätsel dagegen haben uns die Amphorenscherben aufgegeben. Was zwar in der Gehschicht des Hofes zum Vorschein kam, paßt durchaus zum übrigen Bild. Es handelt sich um normale Wandscherben, wie sie überall in römischen Schichten vorkommen. Darüber aber und vor allem im Humus sammelten wir sie zu Hunderten, und zwar alle zu Splittern von durchschnittlich 2–5 cm Durchmesser zerkleinert. Also in einer Größe, wie sie in Voremwald dem Mörtelboden des Bassins als Bindemittel beigemischt waren. Auf dem Biberlikopf aber fehlen sie im Bassinmörtel sozusagen ganz. Wir fanden auch keinen einzigen Mauerbrocken mit solchen Scherben, so daß wir die Hypothese, die Scherben könnten aus höher gelegenen Bauteilen, z. B. einem Gewölbe über dem Bassin

[5] Ur-Schweiz 1960, S. 19, Abb. 17.

stammen, wieder fallen lassen mußten. Da sie vor allem im Humus gefunden worden sind, müssen sie 1914/18 beim Ausräumen des Hausinnern hinausgeworfen worden sein. Das einzig Sichere, was wir über diese Fragmente sagen können, ist, daß die bestimmbaren Randstücke ebenfalls in die augusteische Zeit gehören.

Erfreulich ist, daß Waffenfunde den militärischen Charakter der Anlage bestätigen. Die Spitze eines Harpunenpilums (Abb. 43) aus Eisen lag hart am Fuß der Südmauer des Hauses im Maurerabfall und ist vorzüglich erhalten. Sie gehört zu dem in der Ur-Schweiz 1960, S. 21f. besprochenen Typus, der eine Spezialität der in diesen Wachtposten liegenden Truppe gewesen zu sein scheint. Einem anderen Typus gehört die Lappenzwinge (Abb. 44) an, die auch in Oberaden belegt ist, also in die gleiche Zeit gehört wie das Pilum mit Zungenschäftung.

Mit heimtückischer Präzision gearbeitet sind die sechs dreikantigen Pfeilspitzen mit Widerhaken aus Eisen (Abb. 42), die alle vor der Ostmauer des Hauses lagen. Parallelen dazu kenne ich aus Oberaden[6], Haltern und Vindonissa (1 Stück).

Halbzylindrische Schienen aus Eisen könnten zu Fassungen von Schwertscheiden gehören; der Bügel mit Öse (Abb. 42, 1) erinnert an einen sog. Kappzaun.

Ein Kriegsinstrument könnte auch der gebogene Zinken aus Eisen (Abb. 43) darstellen, der am stumpfen Ende breitgeschlagen und durchbohrt ist. Ich denke an eine Fußangel oder an einen Hindernisdorn, der z. B. mit anderen das Besteigen des Wachthauses zu erschweren hatte.

[6] Ch. Albrecht, Römerlager von Oberaden, II, Zwingen T. 50, 42 und T. 51, 1–5; Pfeilspitze T. 51, 10.

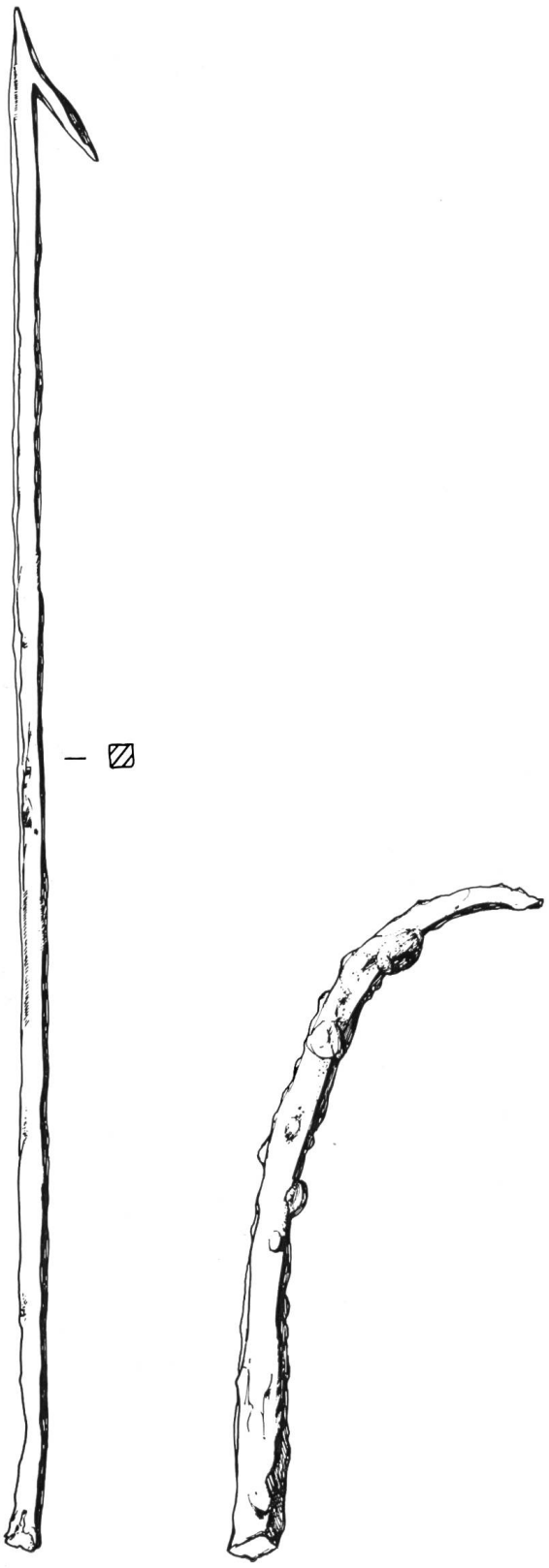


Abb. 43. Biberlikopf 1962. Harpunenpilum und Zinken aus Eisen; 1:2. Zeichnung Erica Stettler.

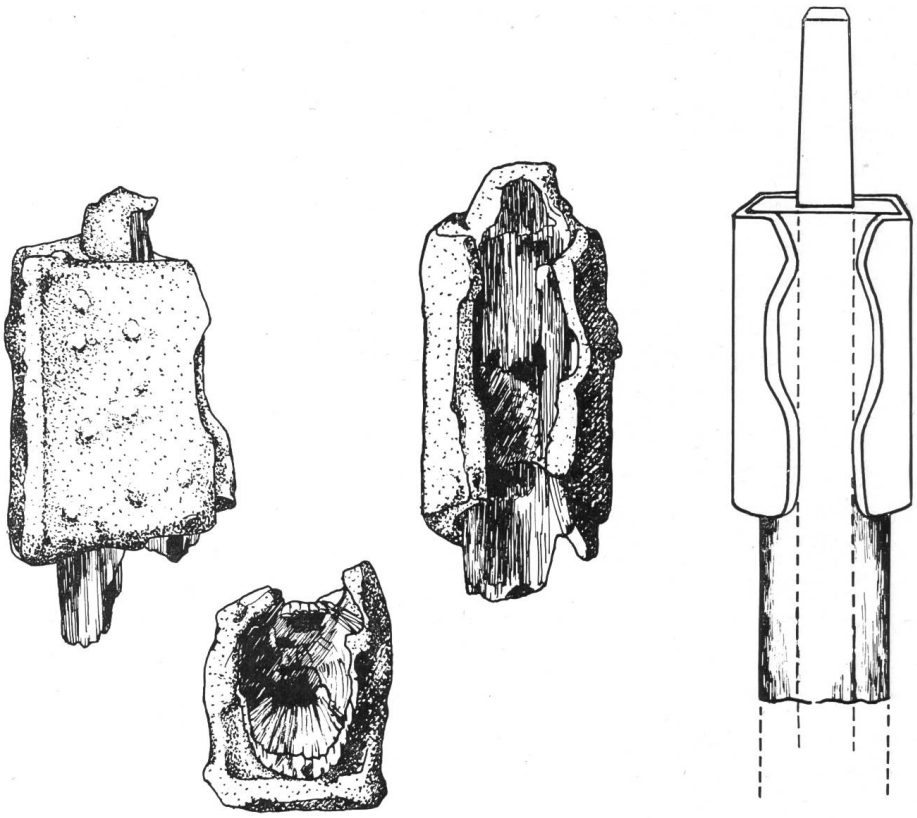


Abb. 44. Biberlikopf 1962. Lappenzwinge eines Pilums aus Eisen; drei verschiedene Ansichten und Rekonstruktion; 2:3. Zeichnung Erica Stettler.

Die Gehschicht des Hofes enthielt ferner viele vierkantige Nägel aus Eisen mit breitem Kopf, die meist verkrümmt waren. Sie können vom Dach des Hauses stammen, das mit Schindeln oder Steinplatten gedeckt gewesen sein muss, da wir keine Ziegelfragmente gefunden haben. Eine weitere Möglichkeit wird unten dargelegt.

Das Glanzstück der ganzen Ausgrabung und zugleich eine Überraschung bildet die Strigilis aus Bronze (Abb. 45). Sie lag im Hof auf der Westseite, 1 m von der Hausmauer entfernt, in der Gehschicht. Da der gebogene Schabteil alt gerissen ist, wurde das sorgfältig gearbeitete Stück offenbar als unbrauchbar weggeworfen. Es ist im übrigen tadellos erhalten, edel patiniert und zeigt auf dem Griff zwei Schlagmarken mit Schwalbenschwanz-Ausschnitten, ohne Buchstaben. Im ganzen ist es zierlich und leichter gehalten als ähnliche Stücke aus Vindonissa oder Augst, was wohl ein Merkmal der Frühzeit ist. Bekanntlich wurden diese Striegel nach gymnastischen Übungen und vor dem Bade benutzt, um Schmutz und Öl vom menschlichen Körper wegzuschaben. Der Fund beweist, daß die Mannschaft des Wachtpostens Ringkämpfe und dergleichen

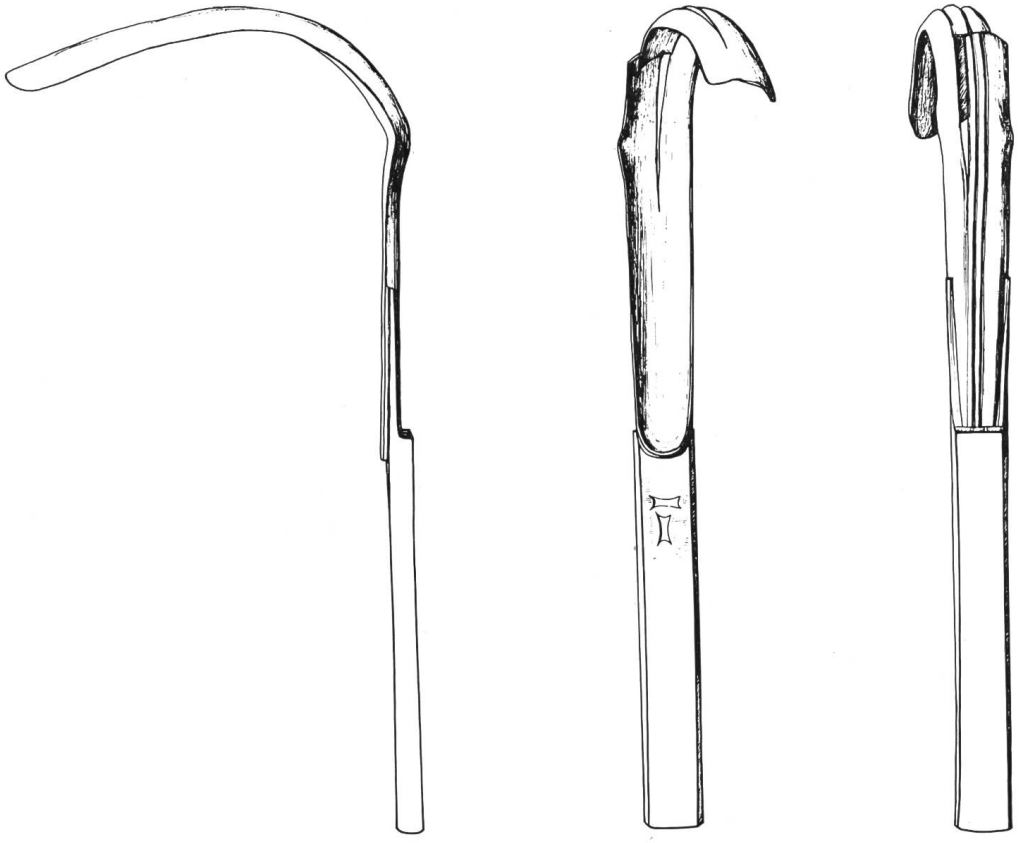


Abb. 45. Biberlikopf 1962. Strigilis aus Bronze, mit 2 Schlagmarken; 1:2.
Zeichnung Erica Stettler.

pflegte und wohl auch gebadet hat. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Eisennägel zum Teil von einer leichten Badehütte aus Holz stammen, die im Hof stand und ihr Wasser aus dem Bassin im Hause bezog. Irgendwelche Spuren einer solchen Hütte konnten wir allerdings nicht feststellen. Doch ist gerade die Nordwestecke des Hofes, wo sie gut hinpassen würde, z.T. abgestürzt, zum Teil wegen des Fliedergebüschs nicht untersucht worden.

Weitere überraschende Glanzstücke – sit venia verbo – stellen die beiden Quadersteine dar, die an der Nordostecke des Hauses in der untersten Schicht über dem Vorfundament eingemauert waren und, sorgfältig mit dem Spitzeisen en relief gearbeitet, je einen Phallus zeigen (Abb. 40 und 41), den einen aufrecht, den andern waagrecht. Um ihren Sinn zu verstehen, müssen wir uns von den Hemmungen moderner Prüderie befreien. Der Phallus war in der Antike nicht nur ein Symbol der männlichen Stärke und Fruchtbarkeit, sondern er brachte auch Glück und wehrte dem Unheil. Darum wurden von den Soldaten mit Vorliebe auch phallische Amulette getragen, die in Vindonissa häufig vorkommen. Der Phallus als Bauzauber kommt auch in Augst vor, wo wir

1961 im Hof eines Wirtschaftsgebäudes der Insula 31 als Grundstein eines Pfeilers eine sehr realistische Darstellung dieser Art gefunden haben. Ob die Lage unserer Steine mit dem Eingang in Verbindung zu bringen ist, wie weiter unten erwogen wird, oder ob aus ihrer Orientierung nach Osten geschlossen werden darf, daß der Wachtposten gegen die bösen Räter gerichtet war, geht über den Rahmen einer Erwägung nicht hinaus.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß im Schutt auch ein halber Mühlstein von 35 cm Durchmesser lag.

Die Konservierung

Nachdem beschlossen war, die Anlage nach Möglichkeit der Nachwelt zu überliefern und daraus auch einen touristischen Anziehungspunkt zu machen, war zu überlegen, ob man die militärische Überbauung aus Beton wegspitzen und nur das Römische erhalten solle. Doch der Gedanke wurde rasch verworfen. Denn auch eine Schützenstellung von 1914/18 ist in ihrer Art ein geschichtliches Dokument; und daß sie sich ausgerechnet in einen römischen Wehrbau aus der Zeit um Chr. Geburt eingenistet hat, spricht nicht nur für die Solidität der Mauern, sondern zeigt auch eindrücklich die Konstanz einer strategischen Situation. Man war sich auch bald einig, daß die einzigartigen Reste eines so frühen römischen Wasserbassins erhalten bleiben sollten, was aber nur möglich war, wenn man das Dach der Schützenstellung wieder aufsetzte und durch ein Eisentor verhinderte, daß im Innern Lagerfeuer angezündet werden.

Nachdem im Frühling 1962 das Hauptgebäude vollends vom Schutte befreit worden war, mußten die Mauern bis auf die gesunden Schichten gereinigt werden. Das Heranschaffen des Baumateriales und des Wassers bereitete nicht geringe Schwierigkeiten, da damals noch kein Fahrweg zur Stelle führte. Doch fanden wir in Alois Hämmerli in Weesen einen zuverlässigen Fahrer, der die täglichen Fuhren mit seinem Jeep ohne jeden Unfall ausführte. Wichtig war auch, daß uns Herr C. Altmann in Giuseppe Di Lucca aus Chieti einen ausgezeichneten Bruchsteinmaurer vermitteln konnte, der die ihm neue Aufgabe gewissenhaft und mit der Einfühlungsgabe des perfekten Handwerkers erfüllt hat.

Das Blendmauerwerk des Hauses mußte größtenteils erneuert werden, da es mit dem Kern nicht mehr genügend verbunden war. Die Steine entnahmen wir dem ausgegrabenen Bauschutt. Zwischen altem und neuem Mauerwerk ist wie üblich ein Eternitstreifen eingelegt. Der neue Mörtel besteht aus dem vorzüglichen Kieselkalkschrot aus dem Steinbruch Altmann, gemischt mit Zement und Weißkalk. Sämtliche erneuerten Mauern sind mit enggefügten Steinplättchen belegt, deren Fugen mit einer feinsandigen Zementkalkbrühe ausgegossen worden sind (Abb. 48–49). Die Fugen des Mauerwerks wurden ausgestrichen und, vielleicht etwas zu «schön», mit dem Rundeisen nachgezogen.

Abb. 46. Biberlikopf 1962. Hofmauer in Schnitt 21.

Abb. 47. Beginn der Konservierungsarbeiten: Vormauern.

Abb. 48. Abdecken des römischen Mauerwerks mit «Plattenmosaik».

Abb. 49. Ausgießen der Fugen mit Spezialbojacke.

Photos Laur.

Die armierte Betondecke wurde als flaches Satteldach so gelegt, daß sie möglichst wenig in Erscheinung tritt. Herr dipl. Ing. Georg Gruner des Ingenieurbüros Gebr. Gruner in Basel lieferte uns Berechnung und Eisenplan ohne Kostenfolge, wofür wir ihm ganz besonders danken möchten. Die Fa.

Abb. 50. Biberlikopf 1962. Nordmauer, fertig konserviert.

C. Altmann besorgte die Schalung, den Antransport des Betons durch Trax und das Einbringen desselben mustergültig, so daß heute allzu Aussichthungrige ruhig auch das Dach ohne Gefahr besteigen dürfen. Das kunstvolle Gittertor fertigte uns Herr A. Mutz, Gewerbelehrer in Basel, eigenhändig an.

Die Hofmauer wurde auf der Ostseite in ihrem unteren Teil vollständig erneuert. Wir konnten nachweisen, daß sie im Aufgehenden konstant 78 cm breit war und eckig umbog, also nicht abgerundet war, wie das auf dem Plane Ferdinand Kellers dargestellt ist. In der Mitte war die Ostmauer übrigens, wohl 1914/18, vollständig zerstört, so daß wir sie hier ergänzen mußten. Die Südwestecke wurde auf dem vorgefundenen Fundament ebenfalls aufgeführt, um die Ausdehnung des Hofes anzudeuten. Auf der Westseite konnte die Mauer zwischen den Tannen nachgewiesen werden. Sie wurde hier aber nicht ergänzt, weil wir die schmucken Bäume und das Fliedergebüsch, die von einer früheren Anlage zur Erinnerung an Konrad Escher von der Linth herrühren sollen, schonen wollten. Die Nordwestecke des Hofes ist, wie gesagt, nicht mehr vorhanden. Dagegen haben wir auf der Nordseite gezeigt, wie die Mauer an das Haus anschloß. Im Grundriß ist sie, genau wie in Voremwald, um 60 cm von der Ecke einwärts versetzt. Dies hängt damit zusammen, daß sie mit dem über der Abtreppung hochgehenden Mauerwerk des Hauses bündig werden mußte. Es können daraus 6 Stufen erschlossen werden; 6 Stufen sind auch auf der Strahlegg vorhanden.

Problematisch ist der Abschluß der Hofmauer an der Nordostecke des Hauses. Keller zeichnet sie hier durch. Wir fanden aber eine Lücke. Und

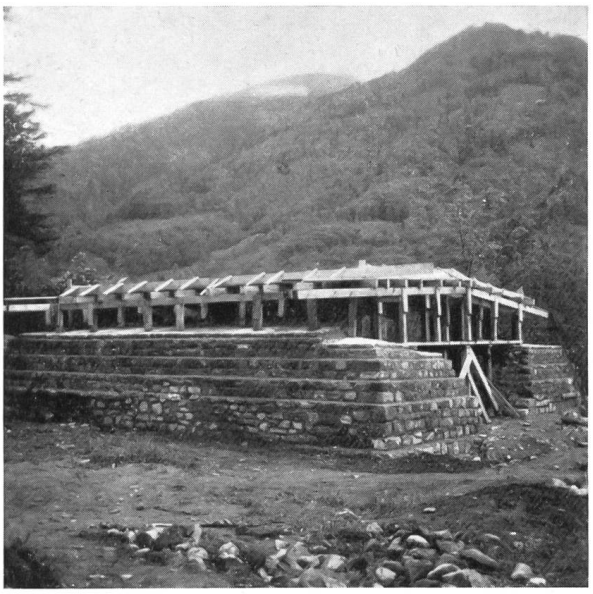


Abb. 51. Biberlikopf 1962. Schalung für das Betondach.

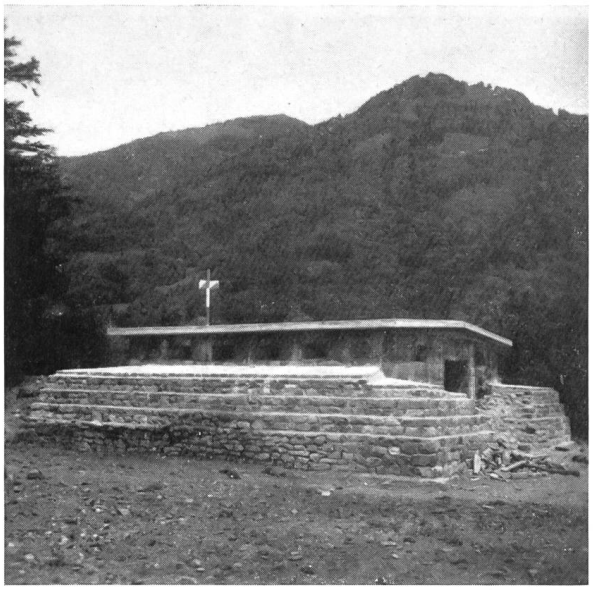


Abb. 52. Das konservierte Baudenkmal. Photos Laur.

gerade hier saßen die beiden Phallussteine im Fundament. Hätte die Mauer angeschlossen, wären die Steine verdeckt worden. So viel Geheimnistuerei ist den römischen Soldaten wohl nicht zuzutrauen. Eher dürfte dieser Umstand dafür sprechen, daß hier der Eingang war, der Eintretende also gleich mit dem schützenden Zeichen der Stärke bekannt gemacht wurde. Wir haben deshalb an dieser Stelle in der rekonstruierten Mauer eine Lücke gelassen. Die Steine selbst, die ihre zauberische Kraft verloren haben, sind im Historischen Museum in St. Gallen in schützenden Gewahrsam verbracht worden.

Schluß

So ist denn auf dem Biberlikopf durch das Zusammenwirken vieler ein historisches Baudenkmal entstanden, das in seiner Art einzigartig ist. Landschaftlich wundervoll gelegen, zeigt es dem Besucher vollkommener als Voremwald und Strahlegg, wie diese ältesten römischen Wachtposten bei uns ausgesehen haben, und erinnert an den dramatischen Beginn einer Epoche, die ethnisch und kulturell den Grund zur heutigen Schweiz gelegt hat. Mögen die Einwohner- und Bürgergemeinden von Schänis und Weesen, in deren Obhut das Denkmal gelegt worden ist, über seiner Erhaltung sorgfältig wachen und ihm die jährlich notwendige Pflege angedeihen lassen. Besucher aus Nah und Fern werden ihnen dafür dankbar sein. R. Laur-Belart